

Saale-Zeitung.

43. Jahrgang

Anzeigen

werden die 6 getragenen ...

erschient täglich ...

Schrittsetzung und ...

Bezugspreis ...

Nr. 387.

Halle, Donnerstag, den 20. August

1914.

Zwei deutsche Siege.

Des Kaisers Abschiedsworte an seine Garde.

Vor das Leibregiment der Hohenzollern, das 1. Garde-Regiment zu Fuß, seine Garnison Potsdam verließ, hat sich der Kaiser als Chef des Regiments von seinen Grenadiern mit einer Ansprache verabschiedet, die folgenden Wortlaut hatte:
Die früheren Generationen und auch alle, die heute hier stehen, haben die Soldaten des 1. Garderegiments und Meiner Garde an diesem Orte schon öfter versammelt gesehen. Somit war es der Pflichten, das Gelübde, das wir vor dem Herrn schworen, das uns hier vereinte. Heute sind alle hier erschienen, den Segen für die Waffen zu erbitten, da es jetzt darauf ankommt, den Feind mit uns bis zum letzten Blutstropfen. Das Schwert soll entscheiden, das Ich jahrelang in der Scheide gelassen habe. Ich erwarte von Meinem 1. Garderegiment zu Fuß und Meiner Garde, daß sie ihrer glorreichen Geschichte ein neues Meeresstück hinzufügen werden. Die heutige Feiertage findet uns im Vertrauen auf den höchsten Gott und in Erinnerung an die glorreichen Tage von Leuthen, Chlum und St. Privat. Unser alter Ruhm ist ein Appell an das deutsche Volk und sein Schwert. Und das ganze deutsche Volk bis auf den letzten Mann hat das Schwert ergriffen. Und so siehe Ich denn das Schwert, das Ich mit Gottes Hilfe Jahrszehnte in der Scheide gelassen habe, wie Sie diesen Worten zog der Kaiser das Schwert aus der Scheide und hielt es hoch über seinem Saumpe. Das Schwert ist gezogen, das Ich, ohne Furcht zu sein, ohne Furcht nicht wieder einstecken kann. Und ihr alle sollt und werdet ihr dafür sorgen, daß es erst in Ehren wieder eingekleidet werden wird. Dafür bürgt ihr mir, daß Ich den Frieden Meinen Feinden bitteren kann. Auf in den Kampf mit den Gegnern und nieder mit den Feinden Brandenburg! Drei Hurras auf unser Heer!

Ein neuer Ritter des „Pour le mérita“.

Der Kaiser hat dem Generalmajor und Brigade-Kommandeur v. d. ... für sein tapferes Verhalten bei der Einnahme der Festung Lüttich den Orden Pour le mérita verliehen.

Deutschlands Kohlenversorgung im Kriege.

Von Bergart Gothein, M. d. R.
Nächst der Versorgung mit Nahrungsmitteln ist die mit Brennstoffen während eines Krieges die wichtigste wirtschaftliche Frage — zumal in unseren Verhältnissen, bei unserem Klima und bei herannahendem Winter. Ein Zurückweichen auf den Holzbestand der Forsten würde sich im Gebirge und auf dem platten Lande, da wo es waldreich ist, zur Not ermöglichen lassen. Völlig ausgeschlossen ist aber diese Art der Versorgung — schon wegen der Transportverhältnisse — in den großen Städten, ja auch bei den Mittelstädten und in den Industriezentren, hauptsächlich in den waldarmen Gegenden.
Nun ist Deutschland in der glücklichen Lage über ungewöhnlich reiche Steinkohlenlagerstätten zu verfügen: in Ober- und Niederschlesien, im Königreich Sachsen, im gewaltigen Ruhrrevier, an der Saar und bei Aachen. Dazu kommen noch in der norddeutschen Tiefebene von Schlesien und Brandenburg bis an und über den Rhein wertvolle Braunkohlenlagerstätten.
1912 förderten wir 175,4 Millionen Tonnen (à 1000 Kg.) Steinkohlen und über 81 Mill. Tonnen Braunkohlen; 1913 dürfte die Förderung insgesamt noch um 10—15 Mill. Tonnen höher gewesen sein. Kohle ist aber bei seinem zum Weltmarkt hohen Gewicht eine Ware, die nicht allzu hohe Frachtkosten vertragen, und daher sind weite Gegenden unseres Vaterlandes — vor allem die an und in der Nähe der Küste — überwiegend auf ausländische, vor allem englische Kohle angewiesen. Ingesamt führten wir 1913 nicht weniger als

Kämpfe bei Namur und Schleitstadt.

W.T.B. Berlin, 19. August.

Die französische 5. Kavalleriedivision wurde heute unter schweren Verlusten bei Perwez nördlich von Namur von unserer Kavallerie zurückgeworfen.

Bayrische und baltische Truppen schlugen die bis Wölker 15 Kilometer nordwestlich von Schleitstadt vorgebrungene französische 55. Infanterie-Brigade, brachten ihr große Verluste bei und warfen sie über die Hogeien zurück.

10 540 000 Tonnen Steinkohlen (darunter 9,21 Mill. aus England, 0,32 Mill. aus Belgien), 595 000 Tonnen Koks (meist aus Belgien) und 7 Mill. Tonnen Braunkohlen (fast ganz aus Oesterreich) ein. Die Zufuhr aus England, größtenteils wohl auch die aus Belgien, ist uns mit dem Kriege abgeschnitten.

Angleich größer ist aber unsere Anfuhr; sie betrug an Steinkohlen und Steinkohlen 37,9 Mill. Tonnen, an Koks 6,43 Mill. Tonnen und an Braunkohlen-Briketts 0,92 Mill. Tonnen; sie überstieg also die Einfuhr um mehr als 27 Mill. Tonnen. Freilich unseren größten Abnehmer Oesterreich-Ungarn, der 1913 nicht weniger als 12,29 Mill. Tonnen Steinkohlen und Steinkohlen und 1,05 Mill. Tonnen Koks von uns bezog, werden wir auch während des Krieges versorgen müssen, ebenso die Schweiz, die über 3 1/2 Mill. Tonnen Braunkohle von uns bezog. Dagegen würden die Niederlande, die 8,6 Mill. Tonnen von uns erhielten, in der Lage sein, einen Teil unserer Bedarfs aus England zu decken; ein erheblicher Teil unserer dortigen verarbeiteten Kohle geht ohnehin nach Lieferziele, dient zum guten Teil unseren deutschen, holländische Häfen anlaufenden Dampfern als Bunkerkohle. Fort fällt unsere Brennstoffzufuhr nach Belgien (7,6 Mill. Tonnen), nach Frankreich (6,4 Mill. Tonnen), nach Rußland (2,7 Mill. Tonnen) zc. Ingesamt würden etwa 20 Mill. Tonnen Brennstoffe in Betracht kommen. Die Mindereinfuhr würde also nur halb so groß sein als die Minderausfuhr.

Nun wird allerdings unsere Kohlenförderung durch die Einziehung sehr zahlreicher Bergleute eine ganz erhebliche Einschränkung erfahren. Durchschnittlich wird der Steinkohlenbergmann bergfertig, d. h. Berginsatzeide, mit 45 Jahren, also schon in einem Alter, bis zu dem die Wehrpflicht leicht. Durch Notgedrungen hat man für die Kriegszeit auch Frauen zur unterirdischen Beschäftigung zugelassen, was indessen nur für Oberflächigen und auch dort nur für ganz wenige Arbeiten, also nicht wesentlich, in Betracht kommt. Man kann sich aber etwas dadurch helfen, daß man in solcher Zeit die eigentlichen Abbauarbeiten befristet, das Abteufen von Schächten und andere Gesteinsarbeiten so weit als möglich unterläßt und dadurch die auf den Kopf des Arbeiters entfallende Förderquote erhöht. Das läßt sich mit Erfolg freilich nur durchführen, wenn der Krieg nicht zu lange dauert; aber ein gutes halbes Jahr, zur Not auch ein Jahr, geht es schon. Und dann braucht der Hauptkonsument, die Industrie, in Kriegeszeiten doch nur einen Bruchteil dessen an Kohle, was sie im Frieden konsumiert. Die Handelsfähigkeit hier fast ganz auf. Die Eisenbahnen allerdings werden trotz der Steigerung der gewerblichen Tätigkeit infolge der Verpersonierung des Heeres, der Truppen, Waffen- und Munitionsnachschüsse und der Verdungetransporte eher mehr verbrauchen.

Wir brauchen uns demnach keine Sorge zu machen, daß es Deutschland während des Krieges an Kohlen mangelt; immerhin gilt es sparlich damit umzugehen. Es ist nur vernünftig, wenn einzelne Städte bereits einen früheren Lebensschluß eingestrichelt haben, wodurch der Kohlenverbrauch der Elektrizitäts- und Gaswerke eingeschränkt wird. Große Schwierigkeiten werden aber die veränderten Bezugsverhältnisse für die Kohlenversorgung spielen. Unsere Eisenbahnen und selbst so riesige Konsumplätze wie Berlin haben bisher ganz überwiegend englische Kohle bezogen. Sie müssen jetzt von Schlesien und dem Ruhrrevier versorgt werden. Das bedeutet zunächst eine ungeheure Mehrbelastung der Eisenbahnen, die ohnehin, namentlich in Schlesien und überhaupt in den Provinzen, außerordentlich für Kriegstransporte in Anspruch genommen sind. Hier können die Binnenwasserstraßen vielfach entlastend eintreten, so namentlich von Oberflächigen nach Berlin, Steffin, ja selbst nach Bromberg und Denzig. Tief bedauerlich ist es, daß der Mittelatlantland nicht bis zur Elbe durchgefußt ist; wie könnte er in solcher Zeit die Bahnen entlasten!

Leider ist aber die Leistungsfähigkeit der Binnenwasserstraßen durch die Einziehung von überaus zahlreichen Mannschaften ebenfalls fast beeinträchtigt. Es dürfte im volkswirtschaftlichen Interesse rasch sein, zum mindesten von einer weiteren Einziehung landwirtschaftlicher Binnenschiffer Abstand zu nehmen. Kapitäne, Steuerleute, Schiffsmaschinen lassen sich nicht durch Leute aus anderen Berufen er-

setzen; hier sind beruflich vorgebildete Arbeitskräfte nötig. Die Kohlenversorgung des Reiches ist nicht minder wichtig als die Einbringung der Getreide, und deshalb darf auch die Militärverwaltung dem Transportgewerbe nicht alle gelerntem Arbeitskräfte entziehen. Es gilt, dafür Sorge zu tragen, daß der Verkehr in Brennstoffen nicht unterbrochen wird, dieser fällt aber in jehiger Zeit zu einem erheblichen Teil der Binnenschiffahrt zu. Ihr muß der Betrieb möglichst erleichtert werden, wenn das Vaterland nicht Not leiden soll.

Ein Mahnwort an die deutschen Frauen!

Von den schrecklichen Aufschritten, die uns aus Anlaß des Verlustes eines unserer tapfersten und erfahrensten Offiziere gemeldet worden, geben wir nachstehend einen offenen Brief der bekannten Schriftstellerin Elisabeth Dill, einer Italienerin wieder. Die Red.

Deutsche Frauen!!

Ein Schrei der Empörung ging gestern durch die Reihen deutscher Frauen, als sie herten, wie sich die Damen auf den Bahnhöfen in Frankfurt a. M., Stuttgart, Köln und Düsseldorf benommen haben! Das, was uns von jeglich her noch in bekämpfender Erinnerung lebt, was man uns erzählt hat und man nicht glauben wollte, von der schmählichen Erniedrigung unserer Frauen den Feinden gegenüber, man hat es für Legende gehalten, ist wieder von neuem aufgetaucht! Man hat französischen Gefangenen Rotweine angeboten, selbstverständlich, denn ein Franzose trinkt nur Rotwein, aber er trinkt auch Champagner, warum hat man nicht den ihrig gefragt? Französischer Sekt liegt ja in den deutschen Kellern genug. Soubous und Sedereien hat man ihnen angeboten, und hat sich mit ihnen unterhalten, selbstverständlich französisch, man wird doch einem Ausländer nicht zumuten, daß er Deutsch versteht, oder sich in Feindesland dazu bequemt, es zu sprechen. Nicht einmal die Luftgründe finden es für nötig, deutsch zu lernen, wenn sie nicht dazu gezwungen werden, warum soll ein Franzose es tun? Wir sind ja so entgegenkommend, selbst wenn sie unsere deutschen Soldaten auf den Bahnhöfen ansprechen und unsere hilflosen Verwandten in bestialischer Weise zerfüllen, ungeschädigte deutsche Frauen und Kinder aus dem Fenster werfen, weil sie Deutsche sind. Man fragt sich, was kommt nun noch an Grausamkeiten, Bestialität und verlorertheit? Was hätten wir zu erwarten, wir zurückbleibenden Frauen, von unseren Feinden, wenn sie wie wir jetzt in Lüttich, in unser Land als Sieger eingedrungen wären?

Ich habe das Gefühl, daß jede Frau sich sagt, wir müssen siegen! denn wenn wir verlieren, sind wir alle verloren! Und da gibt es unter uns solche, die sich den Franzosen auf den Bahnhöfen an den Hals werfen? Schon überflüssig mußte man es finden, daß sich in Frankfurt a. M. Herren in die mit französischen Gefangenen belegten Schufen begeben und Zigaretten unter sie verteilen, um sie zum Reden zu bringen, um zu hören, daß ihr Oberst Duffre hieß, der gef gefährt, und der General Euerbin, und die Soldaten antworten, mürrisch, wie die meisten Franzosen ohne Bildung Deutschen gegenüber, mißtraulich und zarg, sie lassen sich die Antworten herausziehen, und als ich ein scharfer Blick aus der Ecke und er schweigt bestimmt. Wahrscheinlich, es kann einem schon das kleine Interesse zu denken geben.

Aber wer sind die Frauen? Sind es dieselben, die den Rüstern das Podium räumen und ihnen die Boden abschneiden oder sie mit Briefen bestärken und die sich der löcheligen Verachtung alter Männer erfreuen? Es können nur Kranke, nur hysterische sein, aber diele werden unseren Ruf als Patriotinnen, als deutsch empfindende Frauen. Wir sind wohl bereit, französische Gefangene, die verbundet in den Lagerten liegen, zu pflegen wie unsere Soldaten, es liegt nun einmal im Deutschen Menschlichkeit und Achtung vor dem Mitmenschen; wir werden ihnen, wenn sie Durst haben, Wasser bringen, aber ihnen mehr zu geben, wie zur Erhaltung ihres Lebens nötig ist, dagegen sträubt sich, nach den Vorkommnissen in Paris und Belgien, selbst andere deutsche Gutwilligkeit.

Unser Stolz ist tief verletzt durch das unwürdige Benehmen auf den Bahnhöfen und wir bitten, im Namen vieler deutschen Frauen darum, daß man uns vor solchen Zerstückelungen schützt. Wie kann es vorkommen, daß die Frauen, die sicher nichts auf den Bahnhöfen zu tun haben, sich an die Gefangenen herandrängen konnten? War denn kein Bahnhofsbesorger da, der den Angeleiteten abperlen ließ, als sich der sicher lange vor der Bahnseite Zug nahte? Grief niemand der umherstehenden Baden und Offiziere hindern ein, daß sich solche Szenen abspielen konnten, wie man sie, rot vor Scham, in allen Zeitungen lesen kann? In Halle kam neulich ein Zug mit französischen Gefangenen durch, eine Dame, die Gefangenen anbot, trat an einen der Wagen heran mit einer Frage an einen französischen Offizier und wurde sofort scharf zurückgewiesen von der Bewachung. Aber es war schon dunkel und die Dame hatte sicher nicht die französische Uniform von der deutschen unterscheiden können, es

war ein großer blonder Offizier, der ausah wie ein Heutcher Handwerksbursche, den man in eine Uniform gekleidet hat. In der Bahnhofsstraße lag er nicht abgesehen zu können. Es muß eben so streng verboten werden, mit irgend einem Gefangenen zu sprechen, wie man eine Beleidigung verbietet und mit Strafen belegt. Sonst blüht alles nichts!

Es wird überhaupt viel zu viel geredet, schon die lamentablen Beträchtungen über die Ergebnisse der einzelnen Schlachten, wieviel Offiziere auf wieviel Mann gefallen sind, auf wen die Soldaten zuerst zielen usw., die fortwährend von Damen mit Feindesgehräusch verbunden sind, überflüssig und schändlich. Man sollte denken, daß jeder das von selbst empfindet. Wenn uns ein Unglück trifft, müssen wir es tragen, aber es vorher gemeinsam beobachten, dazu sind uns Hände und Kräfte gegeben und wir sollen sie gebrauchen! Schützt uns aber vor denen, die unser Ansehen im Ausland erniedrigen, verbietet allen, die nicht tätig auf den Bahnhöfen helfen wollen, das Betreten der Bahnhöfe, sorgt dafür, daß die Gefangenen nicht mit dem Publikum in Berührung kommen, dann werden die unwürdigen Auftritte von selbst aufhören.

Halle a. S. Liesbeth Dill.

Vierte Verlässliche.

- 9. Kavallerie-Division.**
Generalsmajor von Bülow, tot.
- 20. Division.**
Rittmeister der Reserve Ludwig Essermann-Jordan aus Deidesheim, tot.
- Granadier-Regiment „Kronprinz“ Nr. 1.**
4. Kompanie: Granadier Stephan Jpdel aus Grünhof, tot.
- Infanterie-Regiment Nr. 17.**
4. Kompanie: Gefreiter Julius Bauer aus Sobren, Kreis Zell, schwer verwundet; Ref. August Kaufmann aus Althüttersdorf, Kreis Kaiserslautern, schwer verwundet.
- Infanterie-Regiment Nr. 18.**
2. Kompanie: Musketier Alois, vermisst.
4. Kompanie: Sergeant Gottlieb Gierle aus Rosenfeld, verwundet.
6. Kompanie: Unteroffizier Randor, vermisst.
8. Kompanie: Gefreiter Schröder, verwundet; Musketier Schulz, verwundet.
9. Kompanie: Musketier Schulz, vermisst; Leutnant Werner Madetanz aus Oberwalde, Kreis Weiskau, leicht verwundet.
- Füsilier-Regiment Nr. 40.**
9. Kompanie: Gefreiter Willy Dorimund aus Braunhagen, tot; Granatplünderer Adolph Körperle; Fül. Alois Haug aus Biffingen, leicht verwundet; die Füsilier Emil Kofler aus Badingen, schwer verwundet; Adolf Leute aus Aufstingen, vermisst; Stephan Weiler aus Reidental, vermisst; Hermann Lohs aus Beilstein, vermisst; August Lütich aus Kirchengrund, vermisst.
10. Kompanie: Die Füsilier Otto Drefel aus Kaltatt und Heinrich Küster aus Schonnebeck, Kreis Eifen, vermisst.
11. Kompanie: Füsilier Heinrich Dargies aus Schu-bingen, Kreis Tilsit, tot; vermisst die Füsilier Wilhelm Uebe aus Hülfingen, Hermann Witte aus Ettingen, Stanislaus Wisto aus Odra, Kreis Boms, Gustav Wöhrens aus Lenglern, Alois Krämer aus Gausbach, Baptif Mura aus Wollau.
- 12. Kompanie: Die Füsilier Heinrich Klöpfer aus Grohnde, schwer verwundet, Hermann Wöhl aus Wimbud, schwer verwundet, Heinrich Müller IV. aus Benzingen, schwer verwundet, Karl Fritz aus Immerringen, leicht verwundet, Wilhelm Moed aus Willmannshagen, schwer verwundet.**

Infanterie-Regiment Nr. 41.

5. Kompanie: Musketier Petzau, leicht verwundet.
6. Kompanie: Hieselweibel der Ref. Lehmann, leicht verwundet; Gefreiter Raunert, leicht verwundet.
7. Kompanie: Musketier Paul Gustav Wöbinsti aus Riebing, schwer verwundet; Gefreiter der Ref. Humelt aus Malsburg, tot.
8. Kompanie: Musketier Emil Weiß aus Neuderserin, Kreis Niederung, tot.
- Infanterie-Regiment Nr. 50.**
3. Kompanie: Sergeant Rudolf Breda aus Berlin, vermisst.
5. Kompanie: Gefr. Gustav Jils aus Hohenkirch, Kreis Briesen, leicht verwundet.
8. Kompanie: Gefreiter Werner aus Frolo, Kreis Ballenstedt, vermisst.
9. Kompanie: Musketier Otto Schlegel aus Lestwihof, vermisst.
11. Kompanie: Musketier Karl Schielmann aus Strasburg, Westpreußen, vermisst.

Infanterie-Regiment Nr. 74.

Commandeur Oberst Prinz Lippe, tot.

Infanterie-Regiment Nr. 76.

5. Kompanie: Gefr. Willy Schröder aus Hamburg, leicht verwundet; Musketier Max Stahl aus Hamburg, leicht verwundet; Musketier Emil Wille aus Hamburg, leicht verwundet; Erzieher Albertus Simon aus St. Petersburg (Rußland), vermisst.
6. Kompanie: Gefreiter Otto Schröder I aus Hamburg, Verwundung am Kopf; Ref. Hans Alexander aus Hamburg, leicht verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 142.

1. Kompanie: Musketier Josef Fohler aus Sulz, schwer verwundet; Ref. Bernauer aus Medesheim, Kreis Heilbronn, leicht verwundet, rechter Arm; Musketier Michael Schaffhausen aus Pellenbach, tot; Ref. Christian Stegmayer aus Gebenhausen, leicht verwundet.
2. Kompanie: Musketier Karl Greis aus Vollmatingen, schwer verwundet; Musketier Jacob Benz aus Kolmar i. Elz, schwer verwundet.
3. Kompanie: Ref. Johann Samstag aus Sandhofen, tot; Musketier Eugen Wais I. aus Schopfheim, tot; Musketier Karl Gaiger aus Gemmingen, tot; Hieselweibel Robert Oppermann aus Linben, schwer verwundet; Hornist Josef Würth aus Siegelshausen, leicht verwundet.

4. Kompanie: Ref. Friedrich Küffer aus Mannheim, tot; Musketier Anton Schindler aus Unterharmersbach, leicht verwundet; Musketier Adolf Geiges aus Lauterbach, Kreis Baden, schwer verwundet; Ref. Karl Linnig aus Goldberg i. Schf., leicht verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 148.

7. Kompanie: Musketier Gustav Lausch aus Pinneberg, Kreis Wedel, verwundet.
8. Kompanie: Serg. Karl Glückstadt aus Sufum, vermisst.
10. Kompanie: Gefreiter Oswald Eichholz aus Breitenbach, Kreis Sangerhausen, vermisst.
11. Kompanie: Gefreiter Koltrath Jobarn aus Strohsirben, Kreis Hagenow, verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 152.

3. Kompanie: Gefr. Wilhelm Bögels aus Kniedlingen, verwundet; Musketier Karl Moor aus Esterheim, Württemberg, verwundet; Musketier Grebbin, verwundet, Rueneichshof (Kompanie nicht bekannt).
5. Kompanie: Musketier Grebbin, vermisst.
7. Kompanie: Hieselweibel Zimmern, vermisst.

Infanterie-Regiment Nr. 171.

10. Kompanie: Vermisst: Gefr. August Heitel aus Hildebrand-Moritzberg, Musketier Paul Kerjen aus Braunschweig, Musketier Hermann Stoffe aus Oberg, Musketier Ludwig Kohleber aus Medeloh, Kreis Brilon, die Gefreiten der Reserve Wilhelm Schwede aus Oberhausen, Josef Gaoitla aus Oberhausen, Viktor Schneider aus Bishweiler, August Wetterwald aus Ditzhausen.

Dragoner-Regiment Nr. 10.

5. Eskadron: Fahnenjunker Gefr. Franz Schröder aus Mollchen, Kreis Fischhausen, schwer verwundet.

Dragoner-Regiment Nr. 22.

1. Eskadron: Die Dragoner Eugen Schwab II. aus Sulzburg, leicht verwundet, Wilhelm Jallert aus Sasbachwalden, leicht verwundet, Erich Rogak aus Vorstelde, schwer verwundet; Leutnant Georg Gawanitz aus Berlin, leicht verwundet, linker Arm; Dragoner Ernst Burz aus Horheim, schwer verwundet. Vermisst: Fahnenjunker Erwin Bräunig aus Eifen, die Dragoner Josef Kreis aus Freiburg, Joh. Janike aus Seibe-Göfing, Johann Kempf aus Königshausen, Sergeant Wilhelm Stegmann aus Hertenwilde, Kreis Pöden.
2. Eskadron: Leutnant Heinrich Medersheimer aus Landau, leicht verwundet; Dragoner Wilhelm Wittmann aus Ethenheim, leicht verwundet; Unteroffizier Emil Köhler aus Klauen, Kreis Heide, leicht verwundet; Dragoner Eduard Zinniger aus Ober-Steinrinnen, Obereloh, tot; Leutnant Wilhelm Berninger aus Altona, leicht verwundet; Dragoner Hermann Schacherer aus Mülhausen, schwer verwundet; Leutnant Ernst Drömer aus Baranowiz, Kreis Rybnik, schwer verwundet.
3. Eskadron: Gefr. Ferdinand Badmann aus Gernsbach, schwer verwundet; Drag. Karl Müller II. aus Mutensz i. Schweiz, tot; Fähnrich Hermann Siegert aus Kollod, schwer verwundet; Serg. Alfred Eckardt aus Eichtenbain (Thür.), schwer verwundet; Dragoner Karl Teutenlohn aus Rot, Ar. Wiesloch, schwer verwundet; Gefreiter Karl Fränke aus Eingen, leicht verwundet.
4. Eskadron: Einjähr. Unteroff. Friedrich Fuchs aus Heilbronn, schwer verwundet; die Dragoner Karl Zipfer aus Oberhob, leicht verwundet, Otto Wend aus Freiburg, tot, Jakob Lehmann aus Ludwigsghausen, tot, Adam Arnold I. aus Gaißberg, leicht verwundet; Gefreiter Adam Bede aus Südingen, leicht verwundet; Dragoner Wilhelm Wolf aus Neuenburg (Werra) i. S., tot; Leutnant Friedrich Erb aus Leipzig, tot.

Fußartillerie-Regiment Nr. 5.

2. Eskadron: Oberleutnant der Ref. Hans Eichhorn aus Merzbach, leicht verwundet; Leutnant v. Mühlisch aus Eppeln, leicht verwundet; Gefr. Hermann Schalk aus Hosseln, leicht verwundet; Gefr. der Ref. Willy Koch aus Stolp, leicht verwundet; die Fußartillerie Ernst Köhler aus Birken, leicht verwundet, Bernhard Schwarz aus Neu-Bersdorf, tot; Otto Wegel aus Sonneberg, tot, Alfred Bergemann aus Seehof, leicht verwundet, Langenlicht in den Rücken.
4. Eskadron: Unteroff. Rudolf Alenashewski aus Groß-Lezno, leicht verwundet; die Fußartillerie Andreas Bruns aus Hötensleben, leicht verwundet, Albert Sturm aus Died. leicht verwundet; Wladislaus Rafowski aus Rogolin, Kreis Glatow, tot.

Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 11.

Jäger zu Pferde Paul Grün aus Camenz, tot.

Berittillier-Regiment Nr. 80.

3. Batterie: Unteroff. Blume, tot; die Kanoniere Pepsinsh, Loffing, Linz, tot; Unteroff. Ritter, verwundet; Einj. Unteroff. Reeb, verwundet; Gefr. Wengler, verwundet; Kanonier Kaspermeyer, verwundet, Sergeant Schmidt, vermisst.

Pionier-Bataillon Nr. 3.

1. Kompanie: Unteroffizier Fußmann, tot; die Pioniere Feuerreit, tot, Lübbke, Tessler, Paul Krüger, Stronz, Dähnig, verwundet, Arnold, vermisst, Arndt, vermisst.
- Badisches Pionier-Bataillon Nr. 14.**
1. Feldpionierkompanie: Unteroffizier der Ref. Karl Rein aus Lßan, vermisst; Gefr. Hermann Bartenbach aus Oehringen, vermisst; die Pioniere Friedrich Matzwardt aus Schlatt, vermisst; Friedrich Großmann aus Meißern, Kreis Clau, schwer verwundet, Guido Dannemann aus Daxlanden, leicht verwundet, Paulus Friedmann aus Anshust, Baden-Baden, schwer verwundet, Oskar Kaiser aus Wittenhshand, schwer verwundet, Jakob Kirsh aus Sandhofen, vermisst, Heinrich Leuz II. aus Eberbach, schwer verwundet, Hermann Lang II. aus Schopfheim, Kreis Bredach, tot, Julius Mayer II. aus Ludwigshafen, vermisst, Karl Steidel aus Wiesloch, vermisst, Friedrich Wöller aus Bremen, schwer verwundet, Eugen Mühlbacher aus Konstanz-Stadt, schwer verwundet, Engelbert Gennner aus Wiesental, vermisst; Gefr. Raphael Wiedmann aus Gutmadingen, schwer verwundet.

Pflegetruppen.

Oberleutnant Koch, infolge Mißbrauches gestorben.

208 Tote, Verwundete und Vermisst.

Die Gesamtzahl der in dieser Liste als tot, vermisst oder verwundet angegebenen Offiziere und Mannschaften beträgt 208. Davon sind 6 Offiziere und 31 Mannschaften tot, 7 Offiziere und 100 Mannschaften verwundet und 64 Mannschaften vermisst.

Zur Kriegslage.

Japans angebliches Ultimatum.

Bisher haben sich die Gerüchte von dem Ultimatum Japans noch nicht bestätigt, und es ist daher möglich, eine solche Möglichkeit zu erörtern. Sollte wirklich der Fall eintreten, so wird Deutschlands Antwort ohne Zögern gegeben werden.

Die für Deutschland viel wichtigere Frage, ob Japan in den Krieg als Gegner zu ziehen angeht, wird, war mit Englands Kriegserklärung zu unseren ungunsten entschieden, da das Bündnisverhältnis Englands und Japans, wie wir früher schon ausgeführt haben, Japans altes Vergehen gegen eine Macht, die mit England im Bunde war, natürlich ausschloß. Schon damals mußten also zwischen Japan, England und Rußland Vereinbarungen getroffen sein, die Japans Gegenüberstand gegen Rußland zum mindesten für die Dauer des Krieges überbrückten. Ohne ein solches Uebereinkommen hätte sich Japan sicherlich nicht zu einer passiven Rolle gegenüber Rußland verstanden, und ohne Zusicherungen Japans in diesem Sinne konnte England nicht den Krieg erklären, ohne seine Bestimmungen in Wien zu gefährden.

Es liegt für uns also selbst, wenn Japan aktiv in diesen Kämpfen gegen uns eingetreten wäre, keine neue Situation vor. Der Beschluß von Klaufschou und anderer Kreuzer ist es gleich, ob sie gegen England oder Japan sind.

Der französische Generalstab will schweigen.

Wien, 18. August.

Aus Bukarest wird gemeldet: Verschiedene französische Gesandtschaften im Ausland sind erücht worden, bekanntzugeben, daß die Regierung der Republik sich entschlossen habe, im Augenblick keine Nachricht mehr über den Verlauf der militärischen Operationen auszugeben.

Diese Maßregel des französischen Oberkommandos ist erst erlassen worden, nachdem man Meldungen über „französische Siege“ in alle Welt hinausposaunt hatte. Die unaussprechliche Blamage soll jetzt nach Möglichkeit vermieden werden, Lebensfälle scheinen die militärischen Operationen Frankreichs nicht ganz nach Wunsch zu gehen.

Die deutsche und die französische Artillerie im englischen Urteil.

In einem Artikel über die deutsche Armee schreibt der Militärmitarbeiter des „Daily Telegraph“, daß vor allem in Bezug auf die Artillerie ein großer Unterchied zwischen den Armeen Deutschlands und Frankreichs bestehe. „Die Deutschen“, sagt er, „haben die Organisation mit jeds Kanonen in der Batterie beibehalten, während die Franzosen zu der leichter beweglichen mit vier übergehängten jeien. Die Deutschen jeien, was die schwere Artillerie betrifft, entschieden überlegen. Jede Division besitzt jeidunhaubigen und jedes Armeekorps außerdem schwere Haubitzen und Belagerungshaubitzen. Die Franzosen haben bis jetzt keine Gelegenheit gehabt, sich mit jshweren Haubitzen zu versehen. Hierbei muß aber berücksichtigt werden, daß die französischen Feldgeschütze ungefähr als Haubitzen verwendet werden können.“ Bezüglich der Plottenverhältnisse in der Dille wird in dem Artikel herangezogen, daß die deutsche Flotte der ruckischen in hohem Grade überlegen ist.

Bestrafte Franziskaner.

In dem belgischen Orte Brisse wurden einer Meldung des „Amsterdamer Handelsblattes“ in der Nacht zum Sonntag ein deutscher Offizier und ein Unteroffizier von Einwohnern getötet, jeds Mann wurden verwundet. Daraufhin wurde Brisse gänzlich eingekerkert und die männlichen Einwohner nach Wachen gebracht, wo über ihr Schicksal entschieden werden wird.

Die Glückwünsche König Georgs von England an den König von Belgien.

Mailand, 18. August.

König Georg von England hat, wie der „Corriere de la Sera“ meldet, folgende Depesche an König Albert von Belgien gemeldet:

„Ich beiflüchtwünsche Sie herzlich zur ausgezeichneten Führung Ihrer Truppen in der Verteidigung des Vaterlandes und insbesondere für den Mut, den sie bei den wiederholten Angriffen auf Lüttich gezeigt haben. Sie können wahrhaftig stolz auf ihre tapieren Truppen jein!“

König Albert von Belgien antwortete darauf: „Tief gerührt durch Ihre heißen Glückwünsche, denke ich Ihnen mit meinem ganzen Herzen und drüde Ihnen den herzlichsten Dank meines ganzen Heeres und meines Volkes aus.“

Angeichts der Tatsache, daß Lüttich sich in deutschem Besitz befindet, mutet der Telegrammwechsel zwischen London und Brüssel einigermaßen deplaciert an.

Eüberung eines gesperrten Tunnels.

Die „Niederländische Volkszeitung“ in Aresfeld berichtet: 36 Arbeiter der hiesigen Hauptwerkstätte wurden am Sonnabend (8. August) abends mit Extrawagen über Wachen nach Belgien befördert. In einem Tunnel zwischen Rasergroue und Verriers hatten die Belgier 17 der schwersten Lokomotiven aufeinander gefahren lassen, um den Tunnel für die Durchfahrt von Militärzügen der Deutschen zu sperren. Man hatte vergebens versucht, diesen 400 Meter langen Tunnel zu sprengen. In den vorhandenen Minen befanden sich noch 186 Kisten Dynamit. Unter militärischer Bedeckung, auf der Wajohne 6 Mann und in jedem Wagen 6 Mann Militär, wurde unser Zug ohne Licht über die Grenze gelassen und am Sonntag morgen um 4 Uhr vor dem Tunnel an. Hier bot sich ein schreckliches Bild der Verwüstung. Von den 17 Maschinen standen noch 7 in dem Tunnel kreuz und quer durcheinander gestanden. Dies Dienstes nachmittags 5 Uhr waren 5 von diesen herausgeholt und gleichzeitig ein Gleis frei gemorden zur Durchfahrt. Neue Schienen wurden eingelegt, so daß am Mittwoch vormittag um 9 Uhr der Truppentransport per Eisenbahn bis Lüttich losging. Als zweiter Zug fuhrnt Geisliche durch. Die Wajohne, deren Befestigung das Gleis freimachte, wurde mit Grün geschmückt und mit der Aufschrift

„Ich bin ein Preuß“ unter lautem Jubel herausgeschrien. Nachher wurden die Dppler Arbeiter mit einem Panzerzug nach Herbstfeld gebracht, um sich die Nacht in Wagen 2. Klasse mal auszuruhen. Am Mittwoch erhielten die Leute dann die freundliche Nachricht, daß die letzten zwei Maschinen vorläufig stehen blieben.

Beschlagnahme belgische Millionen.

Wie „Le Soir“ aus Brüssel meldet, ist eine deutsche Flanerie in der Postanstalt 17 000 Franc, in der Nationalbank 2 017 000 Franc mit Beschlagnahme belegt.

Mordverbrechen der Russen.

Stallpöbeln, 18. August. Nachdem die russischen Uebergriffe bei Eydtschuh anfangs einen harmlosen Charakter trugen, indem von den Grenzwohnern nur Essen verlangt wurde, sind sie in den letzten Tagen mehr und mehr in Mordverbrechen ausgeartet. Wie der „Niddeutsche Grenzboten“ meldet, sind bei Eydtschuh fast sämtliche Ortschaften in der Nähe der Grenze in den letzten drei Tagen von russischen Soldaten angezündet und zum größten Teil niedergebrannt worden. Eydtschuh, das von den Einwohnern geräumt ist und über nichts da ist, brennt seit einigen Tagen. Den gewaltigen Feuerstein kann man von Stallpöbeln aus ganz deutlich sehen. Es sind ferner von den Russen folgende Gevorgate angezündet worden: Kompeten, Ekerischen, Wistofen, Schlawen, Gollweischen, Rogoschalen, Bivorewischen, Radzen, Sobargen, Stärken. Die Einwohner mußten ihre Habe verlassen und haben meistens nur ihr Leben und die Kleider gerettet. Am Dienstag schossen die Brandhühner sogar etwas nieder, was in ihren Bereich kam. In Radzen sind allein etwa sieben Personen niedergegeschossen worden.

Meuterei in der russischen Schwarzmeerflotte?

In Sofia sind vertrauenswürdige Nachrichten eingetroffen, nach denen unter den Mannschaft der Schwarzmeerflotte eine Meuterei ausgebrochen ist und daß die Stadt Odesa in Flammen steht.

Italienische Vorbereitungen.

WTB. Berlin, 19. August. Der italienische Ministerpräsident hat den im Auslande befindlichen arbeitssamen Italienern, besonders denjenigen in Paris und anderen Orten Frankreichs, Unterhaltungen zukommen lassen. Außerdem treffen die Staatsbehörden Vorkehrungen für ihre Heimführung; ebenso sind von Staats wegen Dampfer ausgerüstet worden, um nach Marseille, Port-Vendres, Algier und Casablanca zu gehen.

Bisofati, der Parteiführer der reformistischen Sozialisten, hat sich für den Kriegsjahr als Kriegsfreiwilliger gemeldet. (Wenn man nur endlich wüßte, für oder gegen einen Italien seine Vorkehrungen trifft! Die Red.)

Deutsch-freundliche Kundgebungen in Konstantinopel.

WTB. Frankfurt a. M., 18. August. Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Konstantinopel gemeldet: Am Sonnabend fand in Stambul im Theater Mittel eine große deutsch-freundliche Kundgebung statt. Der Abgeordnete Smyrinas sprach über die kulturelle Kraft der deutschen Nation, die diejenige anderer Völker, namentlich der Franzosen und Engländer, weit übertrifft, und forderte das ottomanische Volk auf, sich an die Seite Deutschlands zu stellen.

Präsident Wilson gegen Lebensmittelausfuhr nach Frankreich.

Der „Corriere della Sera“ gibt eine Meldung des Londoner „Daily Telegraph“ aus Washington wieder, wonach Frankreich Verhandlungen mit nordamerikanischen Bankiers angestreift hat, um in New York Werte zu hinterlegen als Zahlungsgarantie für Proviand, den Frankreich aus Nordamerika beziehen wollte. Obwohl kein Gesetz existiert, das den Export verbietet, wird Präsident Wilson den Bankiers untersagt, den französischen Vorschlag anzunehmen, da Gefahr bestehe, durch die Ausfuhr notwendiger Lebensmittel Amerika zu schädigen.

Zur Kaperei des deutschen Regierungsdampfers auf den Antillen.

WTB. Berlin, 19. August. Bezüglich der Kaperei des Regierungsdampfers Hermann Wissmann auf den Antillen durch die Engländer wird mitgeteilt: Der gegen Ende des vorigen Jahres von dem damaligen Reichsminister von Wissmann in verlegten Zustände über Land nach dem See transportierte kleine Schraubendampfer hatte keine Kanonen an Bord und war für Kriegszwecke überhaupt nicht eingerichtet. Im europäischen Seewarung hatte das kleine Schiff, dessen Anschaffungskosten etwa 35 000 Mk. betrug, nur einen Steuermann und einen Maschinenisten; sonst bestand die Besatzung aus wenigen schwarzen Matrosen. Dem deutschen Schutzbefehl ist mit der Wegnahme des Dampfers weder ein Handelsweg noch ein Verbindungswege militärischer Stützpunkte oder Verwaltungsstellen gefährdet. Der Dampfer diente in den letzten Jahren nur noch zu Dienstfahrten der am See stationierten Beamten. Seine Aufberechtigung war schon mehrmals erneuert worden.

Freie Bewegung und verminderte Lebensmittelpreise für Groß-Berlin.

WTB. Berlin, 19. August. Der Oberbefehlshaber in den Marken erläßt folgende Bekanntmachung: Nachdem die Mobilmachung durchgeführt und die durch sie bedingte Störung des Eisenbahnverkehrs im wesentlichen gelindert ist, bestimmte ich hiermit, das von mir am 1. August d. J. erlassene Verbot der Ausfuhr von Mehl, Getreide, Schlachtvieh und frischem Fleisch aus dem Gebiete des Zweverbandes Groß-Berlin tritt für alle genannten Gegenstände mit Ausnahme von Roggen und Roggenmehl, Weizen und Weizenmehl, also insbesondere für Hafer, Gerste, Vieh und Fleisch, sofort außer Kraft. Für Roggen und Roggenmehl tritt das Ausfuhrverbot mit Ablauf des Sonntag, 23. August, außer Kraft; für Weizen und Weizenmehl tritt das Ausfuhrverbot mit Ablauf des Freitag, 28. August, außer Kraft. Unter Berücksichtigung der veränderten Verhältnisse lege ich ferner von heute ab die von mir am 2. August d. J. für das Gebiet des Zweverbandes Groß-Berlin bestimmten Höchstpreise für den Verkauf von Mehl und Getreide in gewöhnlichen Verkaufsstellen folgendermaßen fest: Für ein Pfund Roggenmehl von 27 auf 20 Pf., ein Pfund Weizenmehl von 30 auf 24 Pf., ein Pfund Salz von 10 auf 16 Pf.

Kriegsallerlei.

Ein Heidenstück zu Wasser.

Im Schein der Morgensonne steigt ein Flugzeug an der deutschen Nordsee Küste auf und erhebt sich in die blaue Luft. Seit Kurs geht nach Nordwesten aufs freie Wasser hinaus; es gilt, das neue Flugzeug zu erproben, denn ein weites Kriegesleitung sorgt dafür, daß nur bestmögliche Material an die Front kommt. Heutig tritt ein Nordweststurm ein — das Flugzeug muß niedergehen und auf dem Wasser landen. Glatte gelingt die Landung, aber alsbald stellt sich heraus, daß eine Reparatur mit Bordmitteln nicht möglich ist. Nun bringt der junge Flugzeugführer einen Treibstoff aus, um nicht vom Winde wechsellassen vertrieben zu werden. Aber der auffrischende Wind und die zunehmende See bringen das Flugzeug bald in eine gefährliche Lage, und schließlich leniert es. Der Führer, ein Seemann, und sein Begleiter, ein Steuermann, binden sich fest und bleiben auf dem immer tiefer sinkenden Flugzeug. 14 Stunden halten sie aus, mehr unter als über Wasser. Da nähert sich ein Fischdampfer den beiden Taperen, und sofort fragt der Offizier den Dampfkapitän nach englischen Schiffen. „Was bemerke man doch mit den Engländern?“ fragt der ledere Mann im Detress ganz natürlich. „Man weiß Sie denn nicht, daß wir seit über einer Woche mit England, Frankreich und Russland im Kriege liegen?“ Der Alte hebt die Hände in die Höhe und schiebt den Priem auf die andere Seite. „Dümel, Dümel, denn man her mit das Gemer, Modell 71/84 kann ich noch.“ Tatsächlich, der Mann hatte noch nichts vom Kriegsausbruch erfahren. Aber in aller Seelenruhe ließ auch er sich von der großen Begeisterung erfassen und wußte sofort, was er zu tun hatte. Zunächst er nimmt der Dampf der beiden Bergungsflüchten auf und legt sie auf einem Torpedoboot ab, das sie nach Helgoland bringt. Von Helgoland aus bietet sich ja Gelegenheit, nach dem festlande zurückzukehren. Aber die Wasserseite dauert unterm Fliegeroffizier zu lange, und so steigt er bereits am nächsten Morgen mit einem fremden Flugzeug auf nach Cuxhaven, um sich ein neues zu holen. — Auch im Kriege muß noch ein gutes Stück Vorbereitungsarbeit geleistet werden, und während dieser wird sich manches abspielen, was nicht geeignet ist, als große Tat in das Buch der Geschichte eingetragen zu werden. Aber ausschlaggebend für den Enderfolg ist gerade dieser Mut und die Fähigkeit im kleinen, das stille Heldentum an unbeschriebener Stelle. Wir vertrauen, daß der Geist, der diese mutigen Flieger befehlt hat, unserer ganzen Streitmacht zu Wasser und zu Lande eigen ist.

Das Wetter auf den Kriegsschauplätzen.

Ist zurzeit wechselnd. Im Osten herrscht überwiegend heiteres und angenehmes, nicht zu warmes Wetter, etwa dasjenige wie es uns in den letzten Tagen beschiden war; doch scheint sich (soweit die jetzt fast verarmte Wetterkarte es erkennen läßt) langsam eine leichte Verschlechterung vorzubereiten. Auf dem serbischen Kriegsschauplatz dürfte das schlechtere Wetter bereits eingetreten sein, während die Wetterverhältnisse in Polen und in der Ukraine bezüglich desselben Wetter haben werden, wie andere Truppen an der Dniestrze.

Im Westen gab es am Montag erheblichen unglücklichen, zu Regenfällen neigendes und ziemlich kaltes Wetter, das aber kaum längeren Bestand haben dürfte, da von Südwesten her, soweit es erkennbar ist, ein neues barometrisches Maximum vorrückt, das aller Voraussicht nach rasch die Witterung wieder besser wird. Es verdient betont zu werden, daß auf dem französischen Kriegsschauplatz gerade die beiden Hauptkampftage des 10. August (Wülshöfen) und 11. August (Lagarde) durch ziemlich bedeutende Hitze ausgezeichnet waren, während sonst die Temperatur sich in angenehmen Grenzen gehalten hat. Eine Wiederkehr größerer Hitze erscheint für die nächste Zeit ausgeschlossen. — In der Nordsee ziemlich ruhiges Wetter und schwach bewegte See vor. — Im allgemeinen ist also die Witterung auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen, zumal da auch die westlichen Regenfälle sich in engen Grenzen halten, nach wie vor als günstig zu bezeichnen.

Weitere 1000 Mt. für eine feindliche Fahne.

Kawitsch, 18. August. Ein ungenannt sein wollender Landwirt aus der Umgebung von Wozanowo hat für denjenigen des Infanterie-Regiments Nr. 50, der die erste feindliche Fahne erobert, 1000 Mt. Belohnung notariell festgesetzt. Der Regimentskommandeur hat vor Wlamarsh des Regiments persönlich seiner Dank für die Spende ausgesprochen.

„Patriotisch und menschenfreundlich.“

Wie wir der „Germania“ entnehmen, veröffentlicht die „Vorläufer Badestellung“ folgende Bekanntmachung:

„Während sich in ganz Deutschland oberwiegend Begeisterung zeigt, während hoch und niedrig, alt und jung, reich und arm zusammensteht, um Not und Leid auch bei den Daheimgebliebenen zu lindern, hat Dr. med. Schmid ich, hier, es fertig gebracht, an sechs armen Familien, davon zwei mit Kindern und eine mit fünf Kindern, deren Väter sämtlich bei der Truppe eingesetzt sind oder bei den Armierungsarbeiten beschäftigt werden, folgendes Schreiben zu schicken:

„Ich kündige Ihnen hiermit die Wohnung an. Wenn Sie nicht innerhalb zwei Tagen die Miete bezahlt haben, ist die Kündigungswaage. Sei. Dr. Schmid.“ Ich bringe dies „patriotisch und wahrhaft menschenfreundlich“ Verhalten des Dr. med. Schmid hiermit zur Kenntnis. Der Kommandant: Meeder.“

Daß sich diese notwendige Klage des Kommandanten gerade gegen einen Arzt des Bades von Wozanowo richtet, ist recht lehrreich. Als sich die nationalitätlichen Tendenzen noch geistlich auszuwirken haben, sind die Vorläufer Badestellung voran. Seit, wo die Sache weiter ist, können die Vorläufer Berichterstatter meine Wert darauf zu legen, in patriotischer Begeisterung an der Spitze zu marschieren.

Die Wiener Tragödin Hedwig Bleibtreu listete ihren gesamten wertvollen Schmuck, darunter eine vom Kaiser geschenkte Brillantenkrone, der Zentralkasse für Soldatenfürsorge.

Gustav Trensen, der im Lazarett zu Barmbeck bei Hamburg Dienst tut, legte zur Verteilung an die Frauen seines Heimatsortes Barmck, deren Männer zu der Truppe gefahren sind, monatlich 500 Mk. aus.

Aufschreibender Militärpostoffizier. Für Mainz waren bisher alle Militärposten, in denen das sozialdemokratische Parteiblatt auslag, mit dem Militärposten belegt. Wie dem „B. T.“ gemeldet wird, ist jetzt der Postort aufgehoben worden.

Ein begeistertes Landsturmmann.

Als das Aufgebot des Landsturms bekannt gemacht wurde, sagte, wie ein Vater in der „Eggl. Anzeiger“ erzählt, ein bei uns zum Verkauf wollender Landsturmmann: „Gelt sei Dank, daß es Losgeht! Ich hatte mir schon vorgenommen, wenn's noch lange dauert, kaufe ich mir eine Kanone und mache mich selbständig!“

Halle und Umgebung.

Seite 20. August.

Die englische Kriegserklärung, ein unaunderbares Verbrechen!

Einige Wochen vor Ausbruch des Krieges waren Abgesandte englischer Fortbildungsschulen in Deutschland, um unsere Einrichtungen zu studieren. Bei dieser Gelegenheit wurden von den deutschen Angehörigen der Länderbrüdervereine veranstaltet, die auf die Engländer tiefen Eindruck gemacht haben, wie nachstehendes, dem Verbandsdeutscher Handlungsschulen zu Leipzig zugegangenes Dankeschreiben beweist. Das Schreiben ist am 1. August in London angekommen, und trägt als Kopf ein Emblem der Brüdervereine (die deutsche und englische Flagge getrennt, das unter zwei Händen). Es lautet:

„Der Vorstand des Verbandes nationaler Fortbildungsschulen hat den Wunsch, bei seiner Jahresversammlung zu Friedenthal Sachthortshire seinen tiefgefühlten Dank und seiner Anerkennung für den herzlichen Empfang Ausbruch zu geben, der seinen Deputierten in Berlin und Hamburg bezeichnet worden ist. Der Wunsch hat einen unaussprechlichen Eindruck auf Herz und Sinn aller der Bevorzugten hinterlassen, die daran teilnahmen, und hat ein neues starkes Glied mehr geschmiedet in der Kette der Freundschaft und Brüderlichkeit, welche unsere beiden Nationen verbindet. Der Austausch solcher Besuche wird das Gemüthen beider Völker festigen und wird den Krieg zwischen ihnen tiefergründet in unbeschreiblichen Menschen. Ihnen persönlich, lieber Freund, möchten wir unsern herzlichsten Dank für Ihren Anteil an diesem Besuche abtrotzen, für die große Güte, die großmütige Gastfreundschaft und den edlen Geist brüderlicher Liebe, die Sie unsern Kette erwiesen haben. Wir geben der Hoffnung Raum, daß es Ihnen möglich sein möge, sich dem für nächstes Jahr geplanten Gegenbesuche in England anzuschließen. Wir sehen ihn mit Freuden entgegen. Im Namen des Vorstandes Ihre ergebenen... (Folgen die Unterschriften).“

Ein Vorschlag zur Güte.

Die Gesagtenen sollen Kulturarbeit leisten. Aus dem Vorkriege hatten wir folgende Aufschrift:

Seite 6 a. S., 18. August 1914.

Sehr geehrte Redaktion!

Ihren heutigen Artikel bezüglich jermener Neutralität Hollands habe ich mit Interesse gelesen.

Bedauerlich ist es, daß der Mittelstand nicht fertig ist; in den, wie man es, wenn er jetzt durch die einen unaunderbaren heueren Menschen nach Deutschland kommen werden, englischen und französischen Gefangenen hergestellt würde? Daß diese wieder in Deutschland ein Schmelzerleben führen, wie 1870/71, wäre fatal, um so mehr, als auch unter deutschen Gefangenen sicherlich zu harten Arbeiten herangezogen werden dürften.

Wichtig halten Sie die Frage im Anschluß an Ihre Zeitung zur öffentlichen Diskussion. Vor der Diskussion dieser Frage im Ausschuss können wir uns freilich nicht allgemein vernehmen, da für die Befähigung der Gefangenen die militärischen Anordnungen nachzusehen sind und sein müssen, da die Rücksicht auf die Bedenken der Gefangenen ausgleichend ist. Immerhin ist es nicht unmöglich, daß der Wunsch des Erbfinders erfüllt wird.

1800 hallische Heidenstücke, die gleich bei Ausbruch des Krieges an die Grenze geschickt worden sind, bitten die hallische Bürgergasse, ihrer freundschaftlich zu gedenken und sie bei den Liebesgaben nicht zu vergessen. Diesen hallischen Landesleuten geht es ja einmüßig um, sie fühlten sich wohl und sind stolz darauf, dem Vaterlande dienen zu können, aber meistens die meisten haben niemanden, der sie mal mit einer Zeitung erfreut. Schwachwillkommen sind Zigarren oder Geld. Wir halten uns gern bereit, Liebesgaben der dieser Art entgegenzunehmen und sie an den Vorkriegsprofizier vom Platz abzugeben. Für die richtige Verteilung wird geforgt. Des Dankes jener 1800 Landesleute darf jeder Spender gewiß sein.

Der hallische Lehrerverein hat beschlossen, 1000 Mt. für das rote Kreuz und 1000 Mt. für den Nationalen Fremden dienst zu spenden. Der Beschluß wird in der Bürgergasse mit Freude begrüßt werden, zumal dabei der Nationale Freundendienst, der ganz besonders bringende Aufgaben zu erledigen hat, in so freigelegter Weise bedacht worden ist.

Zur Fürsorge für die praxisdienlichen Familien der zum Kriegsdienst einberufenen Arbeiter, welche in Reichs- und Staatsbetrieben dauernd beschäftigt waren, soll nach einer Vereinbarung der beteiligten Verwaltungen den Angehörigen bis auf weiteres der Lohn des Einberufenen in folgender Weise fortgesetzt werden: a) der Ehefrau je nach Bedarf bis zu 25 v. H. des Lohnes, b) jedem Kinde unter 15 Jahren bis zu 6 v. H. des Lohnes, im ganzen für alle höchstens die Hälfte des Lohnes. Die Besüge im einzelnen werden unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse und der Höhe des Lohnes bemessen werden. Wenn sich hiernach auch die Familien der Staatsarbeiter in der gegenwärtigen ersten Zeit ebenso wie alle anderen Staatsangehörigen Einschränkungen werden unterwerfen müssen, so darf erwartet werden, daß durch diese Regelung die Familien gegen eine Notlage geschützt sind.

Dank für gütliche Aufnahme. Grenadier Camin vom 4. Garde- Landwehr- Erstabteilung schreibt namens seiner Kameraden: „Liebe hallische Bürger! Mit Freuden gedenken wir alle der schönen Minuten, die wir bei unserer geliebten Durchfahrt auf Ihrem Hauptbahnhof erlebten. Durch die Begeisterung und die zahlreichen Beweise liebevoller Anteilnahme überall, wohin wir kamen (ganz besonders aber in Halle), sind selbst den zaghaftesten Gemüthern unter uns der Mut gegeben und wir werden uns munter schlagen! Mit Gott für Kaiser und Reich! So Gott will, sehen wir die schöne Saalestadt wieder.“

Für die Häuser Deutschen, die während des Krieges ausfallen, in Halle aufgenommen sind Männer, Frauen, Kinder), wird sofort einetägliche Wohnung und Verpflegung für 1000 Mk. im Monat für Halle und Umgebung und 1000 Mk. für Halle und Umgebung. Schriftliche Angebote mit Angabe der Zahl der Zimmer und Betten sind abzugeben im Zimmer 96 Polizeigebäude, Dresdenstraße 6.

Enteuerter in der Provinz Sachsen. Hierzu wird aus dem Arbeitsnachweisverband Sachsen-Anhalt auf Grund der ihm aus jenem ganzen Verbandsgebiet zugegangenen Berichte mitgeteilt: Infolge des meist prächtigen Entgegnens in der ablaufenden Woche ist die Getreideernte in der Provinz Sachsen und dem Herzogtum Anhalt nicht unvorteilhaft, im Norden und Osten der

